



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Bauformenlehre**

**Bühlmann, Josef**

**Stuttgart, 1896**

2. Kap. Malerische Ausgestaltung der Renaissanceformen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77272)

## 2. Kapitel.

**Malerische Ausgestaltung der Renaissanceformen.**

In dem aus der antiken Baukunst abgeleiteten Stil der Renaissance, in welchem die ursprünglich constructiven Bauformen meist nur noch decorative Bedeutung haben, sind Anordnung und Gestaltung der Formen nach malerischen Gesichtspunkten sehr erleichtert gewesen, und es haben bereits früh einzelne Künstler ihre Werke absichtlich auf günstige Licht- und Schattenwirkung componirt. Nachdem einmal dieser Weg in bewusster Weise eingeschlagen war, genügten bald die blofs function- andeutenden Formen den neuen Bestrebungen nicht mehr, und es wurden nach und nach eine Anzahl von neuen Formen eingeführt, welche blofs malerischen Zwecken zu dienen hatten. So lange daneben die tüchtige bauliche Ausgestaltung nicht vernachlässigt wurde, entstanden Werke von hervorragender architektonischer und malerischer Wirkung. Später jedoch wurde die ursprüngliche Bedeutung der constructiven Formen mehr und mehr abgeschwächt und schliesslich die gesammte Formgebung nur nach den in der Architektur neu eingeführten Grundfätzen behandelt und gestaltet.

237.  
Malerischen  
Zwecken  
dienende  
Formen.

Während in den streng architektonischen Schöpfungen der früheren Perioden die decorativen Formen über das ganze Bauwerk vertheilt sind, sucht die neue Richtung den Reichthum und die Licht- und Schattenwirkung zu concentriren; sie sucht dieselbe gewissermassen auf wenige, aber mächtige Gegenätze zurückzuführen. So ergibt sich im Bauwerk eine ähnliche Wirkung, wie sie die Malerei für ein Bild bedingt: Licht und Schatten sind nicht in kleinen Partien vertheilt, sondern stehen sich in grossen Massen gegenüber; die Formen wiederholen sich nicht in gleichmässiger Weise, sondern stufen sich von den Hauptpartien an allmählich ab.

Die wesentlichen Bildungen für die malerische Ausgestaltung sind folgende: das Hervorheben der Mitte durch entsprechend reiche Anlage; die Steigerung der seitlichen Abschlüsse durch Verdoppelung oder Verstärkung der Formen; die Gegenätze in den oberen Abschlüssen zwischen Mitte und Ecke durch Gruppierung der freien Endigungen; schliesslich die Belebung der Fläche durch vor- und zurücktretende Partien und durch Biegung der früher ebenen Theile.

Solche Compositionsformen sind sowohl für die Gestaltung des ganzen Bauwerkes, als auch wiederum einzelner Partien desselben massgebend. Unter den letzteren kommen besonders die Thüren und Fenster in Betracht.

**a) Thüren und Fenster.**

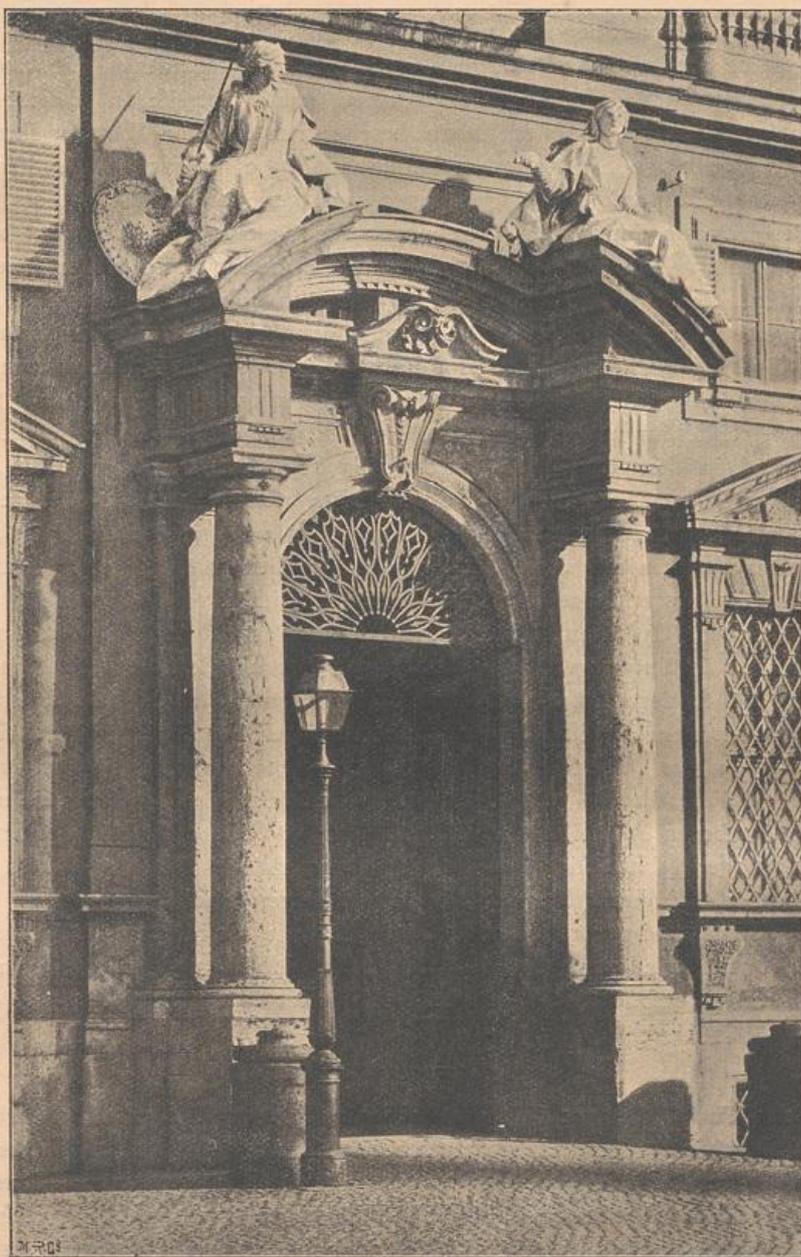
An den Portalbildungen, den wesentlichen Schmuckstücken der Palastfaçaden, giebt sich zunächst das Streben nach reicher Decoration und malerischer Ausgestaltung kund. Die einfache, nach tektonischen Grundfätzen gestaltete Umrahmung genügt hier dem ein bedeutungsvolles Mittelstück verlangenden Auge nicht mehr. Die umrahmenden Formen werden verstärkt, und frei erfundene Zuthaten verwandeln die ursprünglich schlichte Form in ein malerisches Prunkstück.

238.  
Portale.

Wie schon zur Verstärkung des Ausdruckes der Function eine Steigerung der umrahmenden Formen stattfinden kann, ist bereits in Art. 162 (S. 159) ausgeführt worden. Diese Steigerung wird nun zur Hervorbringung malerischer Gegenätze, zu kräftiger Licht- und Schattenwirkung benutzt. Auf dem durch Lisenen und Pilaster

verbreiterten Hintergrunde heben sich frei stehende Säulen oder Figuren kräftig ab, um vorgekröpfte Gebälkstücke zu tragen (Fig. 301). Statt des starren Giebel-

Fig. 301.

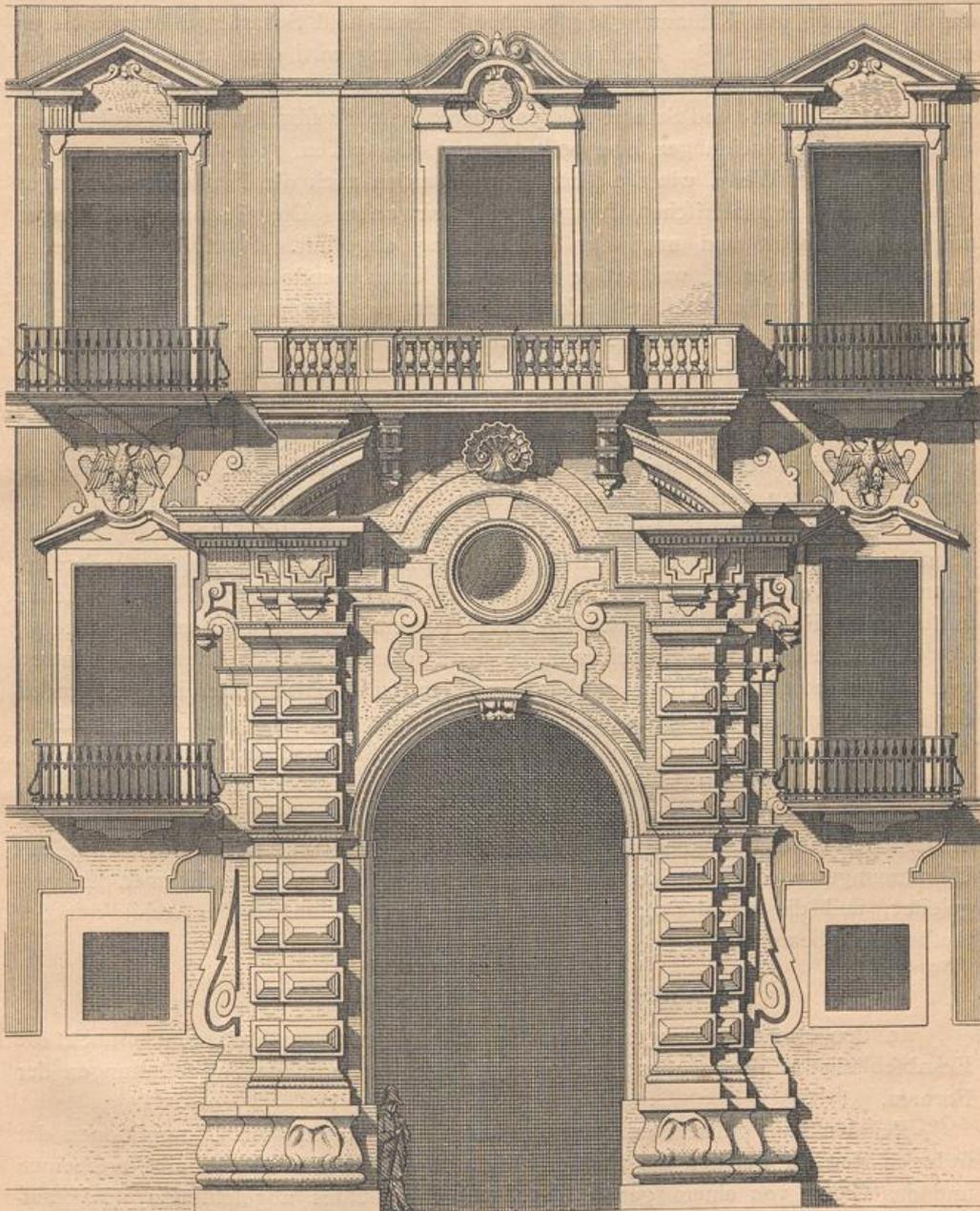


Portal des Palastes *della Consultà* auf dem Quirinal zu Rom.

dreieckes erheben sich auf den Ecken die abgebrochenen Enden eines Giebels oder volutenartige Decorationsstücke, während die Mitte durch eine reich geschmückte Tafel oder ein Wappen ausgefüllt wird. Die feitlichen Verkröpfungen bedingen

gewissermaßen eine Auflösung des Giebels, eine Durchbrechung der bloß noch decorativ wirkenden Form. Zur weichen Linienführung und malerischen Verbindung

Fig. 302.



*Heinemann, Kistorf & Co.*

Portal eines Palastes zu Neapel <sup>145)</sup>.

der einzelnen Theile wird es nothwendig, Formen zu erfinden, die, an sich bedeutungslos, ihren Sinn und Zweck nur in der Ausgestaltung der ganzen Composition

<sup>145)</sup> Facf.-Repr. nach: *Mouiteur des arch.* 1874.

haben. Diefem Zweck dienen befonders mannigfaltige Cartouchen- und Volutenbildungen, bei denen in leichter Weife das Anpaffen an die jeweilige befondere Linienführung und Formengebung möglich ift. Zur Flächenfüllung und als Mittelftücke können muschelartig gestaltete Formen hinzutreten, mit denen in beliebiger Weife durch Höhlung und Krümmung entfprechende Licht- und Schattenwirkungen zu erzielen find (Fig. 302<sup>145</sup>). Die frühere Formengebung wird dem neuen malerifchen Bedürfnis entfprechend umgestaltet. Namentlich erhalten die Wellenleiften vielfach eine blofs auf Licht- und Schattenwirkung berechnete Profilierung, wobei Hohlkehlen und tiefe Unterfchneidungen eine bedeutende Rolle fpielen.

239.  
Fenster.

In gleicher Weife, wie die Thürformen, werden auch die Fensterumrahmungen dem Gefetze der malerifchen Composition unterworfen. Die Gewändeprofilierungen werden verdoppelt und nach der Lichtwirkung abgestuft. Statt der Blattwellen treten weit ausladende, wulftartige Profile als umrahmende Formen auf. An den oberen Ecken werden kräftige Verkröpfungen angewendet und über der Mitte des Sturzes eine Tafel oder Cartouche angebracht, welche diefen zum Theile überfchneidet. Zuweilen werden folche Profile auf die Aediculen-Umrahmung derart aufgefetzt, daß Pilafter und Architrav nur zum Theile fichtbar bleiben und fo auf den äußeren Rahmen noch ein innerer aufgefetzt erfcheint.

Namentlich werden bei den Fenftern die Verdachungen mit mannigfaltig geformten Auffätzen verfehen. Ausgefchnittene Giebel mit Büften oder Vafen auf mittleren Postamenten, Eckvoluten, die fich an Tafeln anfchließen, von Muscheln überfchnittene Segmentbogen bilden hier die gewöhnlichen Motive. Bei der Aediculen-Umrahmung werden Gebälkftücke nur über den Stützen aufgefetzt und die dazwifchen entftehenden Felder bis unter den Giebel zu decorativen Füllungen ausgenutzt.

240.  
Verdoppelung  
der  
Umrahmung.

Wo eine befondere Auszeichnung paffend fcheint und der Raum es gestattet, wie dies namentlich bei den mittleren Portalen und Fenftern der Kirchenfaçaden der Fall ift, werden die umrahmenden Motive derart wiederholt, daß eine gröfsere Aedicula eine innere kleinere in fich fchließt. Hierbei wird meiftens in der befonderen Ausgestaltung irgend ein Gegenfatz angestrebt, indem bei der einen Umrahmung Pilafter, bei der anderen freiftehende Säulen oder das eine Mal ein Giebel, das andere Mal eine Segmentverdachung angewendet werden. Durch diefe doppelten Umrahmungen wird allmählich von den kleineren zu den gröfsere Formen hinübergeleitet, und die umrahmenden Motive werden unmittelbar in die Architektur des Aufbaues einbezogen.

#### b) Mittelpartien und feitliche Abfchlüffe.

241.  
Mittelpartien.

In den Façadenbildungen bieten fowohl die mittleren Parteien, als auch die Eckabfchlüffe die Veranlaffung zu mannigfaltigen malerifchen Ausgestaltungen der Formen.

Bei den lang geftreckten Palaftfaçaden werden die ruhigen Compositionen der früheren Zeit, in welchen die Fenfter gleichartig neben einander gereiht erfcheinen und das Ganze von einem gerade durchlaufenden Gefims abgefchloffen wird, aufgegeben und dafür das Hervorheben der Mitte entweder durch reiche Portal- und Fenftermotive oder durch einen vollftändigen Mittelbau, der feiner Bedeutung entfprechend reicher gehalten ift als die Flügel, angestrebt. Bei Kirchenfaçaden ift das Hervorheben der inneren Theilung an fich geboten und eine gröfsere Freiheit in der Anwendung malerifcher Formen von vornherein gegeben. In allen diefen

Fig. 303.



Mittelbau des Ständehauses zu Innsbruck.

seitlichen Abchlüsse geltend, als an den verhältnismässig ruhigen Palaftfaçaden. Halbfäulen oder frei stehende Säulen, oft doppelt neben einander gestellt und wie die Pilaster auf einen lifenenartigen Hintergrund gefetzt, geben die beabsichtigte

verschiedenartigen Bildungen wird die Mitte durch reich gestaltete Portal- und Fensterformen eingenommen, die, im Aufbau mit einander verbunden, zu einer grossen Form zusammenwachsen und so die Axe der Symmetrie in bedeutender Weise hervorheben (Fig. 303).

Entsprechend der Steigerung der mittleren Formen erhalten die seitlichen Abchlüsse ebenfalls eine Verstärkung oder Verdoppelung der Motive (Fig. 304). Gewöhnlich werden dieselben so gestaltet, dass von ruhigem Lifenen-Hintergrund ein Pilaster sich abhebt und, der kräftigen Ausladung der beiden Formen entsprechend, eine Verkröpfung der Gesimse stattfindet. Solche Abchlüsse können je nach Bedürfnis in Rustika oder in glatten Flächen gehalten werden. Bei reichen Mittelbauten mit Säulenstellungen wird der Mauerkörper, welcher den Grund bildet, hinter den äussersten Stützen seitlich vorgeschoben, so dass auch hier eine massige Eckbildung entsteht.

An den Kirchenfaçaden dieser Richtung macht sich mit der Betonung des lothrechten Anstrebens auch ein stärkeres Bedürfnis nach Hervorhebung der

242.  
Seitliche  
Abchlüsse.

kräftige Licht- und Schattenwirkung. Die weit vortretenden Verkröpfungen schliessen das Gebälke in wirkfamer Weise ab und lassen die durchgehende lothrechte Richtung zur Geltung gelangen.

### c) Bekrönungen.

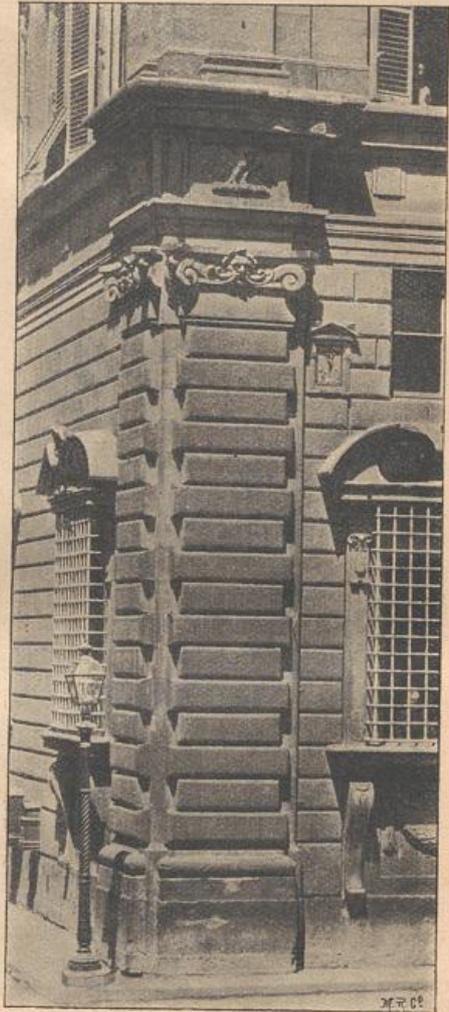
243.  
Giebel.

Während die Palaftfaçaden im Wesentlichen den ruhigen wagrechten Gesimsabschluss beibehalten, ist bei den Kirchenfaçaden schon durch die ungleiche Höhe von Seiten- und Mittelschiff ein in der Mitte sich erhebender Umrifs geboten (Fig. 305). Wenn nun fast stets als Bekrönung des Mittelschiffes der Giebel zur Anwendung gelangt, so wird diese Form doch, dem lothrechten Anstreben der unteren Partien entsprechend, so durchbrochen und aufgelöst, dafs die ursprünglich tektonische Bedeutung desselben verloren geht und derselbe lediglich noch als Decoration erscheint. Zunächst werden, den seitlichen Abschlüssen des Mittelschiffes entsprechend, die Ecken desselben verkröpft. Hierbei kann sich bei geringer Ausladung dieser Abschlüsse die Verkröpfung blofs auf das wagrechte Gebälke erstrecken, während das steigende Giebelgesims gerade durchgeführt wird. Bei stärkerer Ausladung mufs dagegen die Verkröpfung auch durch letzteres hindurchgeführt werden; es ergibt sich nun das Bedürfnis, die Mitte wieder vortreten zu lassen, was durch das Hinaufführen irgend eines Mittelstückes geschehen kann, über welchem alsdann das Gesims ebenfalls verkröpft wird. So entstehen allerdings bizarre Giebelformen, wie solche die Kirchenfaçaden des XVII. Jahrhunderts in vielfachen Beispielen zeigen.

244.  
Strebepeiler.

Ueber den Seitenschiffen sind gegen das Mittelschiff hin Strebepeiler erforderlich, welche das Gewölbe des letzteren stützen. In der Façade wird es nun nothwendig, wenigstens dem äufsersten dieser Strebepeiler eine decorative Gestalt zu geben und auch dessen Function möglichst zum Ausdruck zu bringen. Schon in der Früh-Renaissance werden hierfür die Doppelvoluten angewendet, welche feither in den mannigfaltigsten Variationen erscheinen und oft die Rolle von seitlichen Stützen übernehmen. Die spätere Renaissance bringt die Volute meist nur am unteren Ende dieser Stütze an, während das obere Ende in ein Kapitell ausgeht, welches seitliche Verkröpfungen des Gebälkes trägt. So sind diese Formen in vielfachen Beispielen in kraftvoller Weise gebildet, die wirkungsvoll die Function

Fig. 304.



Eckpartie vom Palazzo non finito zu Florenz.

des Strebepfeilers zum Ausdruck bringen und nicht blofs an Façaden, sondern namentlich auch zwischen breitem Unterbau und schmalem Aufbau als Uebergangsform trefflich geeignet sind. Statt der Volutenform wird oft nur eine einwärts gebogene Form angebracht und das obere Ende derselben mit Köpfen, Frucht-

Fig. 305.



Façade der Pfarrkirche »Am Hof« in Wien.

gehängen u. f. w. geschmückt. Oder es erhalten die eingebogenen Formen an beiden Enden nach oben gerollte kleine Voluten, so dafs sie in dieser Gestalt ebenfalls eine innere Spannung bekunden und damit der Wirkung des Strebepfeilers einen sichtbaren Ausdruck verleihen.

Derartige Formen haben nicht immer die Bedeutung eines Strebepfeilers,

sondern erscheinen oft als bloß überleitende oder verbindende Zwischentheile. Sie dienen in dieser Weise dazu, breite untere Partien mit schmalen Aufsätzen zu verbinden, wie dies namentlich bei Portalen mit aufgesetzten Fenstern oder Nischen häufig geschieht. Zuweilen werden sie auch zu steilen Giebelbildungen verwendet, mit denen ein hohes Dach maskirt werden soll.

245.  
Frei  
endigende  
Formen.

Die frei endigenden und bekronenden Formen treten in großer Mannigfaltigkeit auf. Die aufgesetzten Figuren werden den Architekturformen entsprechend in möglichst bewegten Stellungen gehalten und mit kräftig wirkendem Faltenwurf versehen. Decorative Vasen erhalten schlanke Formen und verzierte Henkel und zudem in Gestalt von Blättern und Gehängen auf plastische Wirkung berechnete Zuthaten. Trophäen oder einzelne Waffenstücke, Schilde oder Embleme, von Kinderfiguren gehalten, passen sich in beliebiger Weise der Breite der zu bekronenden Partie an. Wo ein schlanker Ausgang angezeigt erscheint, werden Obeliskten oder Candelaber in freier Durchbildung angewendet. Die Bekronungen werden namentlich dann in phantasievoller Weise gestaltet, wenn dieselben die freien Endungen eines aufstrebenden Bautheiles, eines Thurmes oder einer Kuppel zu bilden haben.

### 3. Kapitel.

#### Schlussbetrachtungen.

246.  
Barock-  
Stil.

In einer auf malerische Wirkung berechneten Umgestaltung der Architektur, wie sie im Vorstehenden in den Grundzügen dargestellt wurde, ist dem Künstler sowohl in der Composition des Bauganzes, als auch in der Ausgestaltung der einzelnen Formen große Freiheit gestattet. Er kann die Hauptpartien seines Werkes kräftig hervorheben; er kann mit den decorativen Formen glänzende Wirkungen in Linienführung und Beleuchtung erzielen. Die besseren Werke der späteren Renaissance, deren Stil gewöhnlich als barock bezeichnet wird, zeigen, dem Gefagten entsprechend, in hervorragender Weise die künstlerische Tüchtigkeit ihrer Schöpfer und die besondere Richtung des Talentes derselben.

Allerdings zeigen auch viele Werke der genannten Bauperiode die Gefahren, welche aus einer willkürlichen Handhabung und Ausgestaltung der Formen für die Baukunst selbst entstehen. Indem ausschließlich eine malerische Wirkung angestrebt wurde, vergaß man vielfach den constructiven Sinn der Formen und gerieth in eine bedeutungslose Verflachung derselben. Der organische Aufbau des ganzen Werkes, in welchem jede einzelne Form als besonderer Bestandtheil zu dienen hat, wurde mehr und mehr zu einem blaffen Gedanken verflüchtigt, der jeder Anlehnung an eine wirkliche Construction entbehrte. Der spätere Barockstil hat besonders darin gefehlt, daß er baulich unmögliche Formen geschaffen hat, Formen, die nicht irgend wie als der Ausdruck der Function eines Bautheiles erscheinen, sondern bloß als der Ausfluß einer künstlerischen Laune zu betrachten sind. Dahin gehören die »sitzenden« Säulen, die verkehrt aufgesetzten Giebelstücke u. dergl. mehr. Es ist wohl das Streben dieses Stils nach wirkungsvoller Gruppierung und nach malerischer Lichtwirkung hoch anzuschlagen; aber dieselbe darf nicht auf Kosten derjenigen Grundgedanken, welche das innerste Wesen der Baukunst bilden, verwirklicht werden. In